



LOTTE LYON, Ohne Titel, 2007, Fichtenholz, Lack. Foto: © Lotte Lyon



JOHANN PETER HLUSTIK, How is Who, seit 2000 (work in progress). 54 Ordner in Schubern. Foto: Julia Schulz. unten: NORBERT GMEINDL, Höhle, 2005-2009, Papier, Leim, Holz, Plakattfarbe, Installation. LIDDY SCHEFFKNECHT, Gance, 2007, Lada Print auf Aluminium. LOTTE LYON, Ohne Titel, 2007, Fichtenholz, Lack. PRINZGAU/podgorschek, Vier Beine für Rosa, 2000, Biedermeiertisch, Kunststoffplatte. CHRISTOPH MEIER, 0, 2007, Skulptur, Stahl, Stahlschrägen. Foto: Julia Schulz



funktionalen Anspruch zu folgen haben, finden sich in der Skulptur „0“ (2007) von Christoph Meier. Diese bilden trotz verführerischer Anspielungen auf benutzbare Metallkonstruktionen einen Platzhalter und funktionieren als „Skulptur an sich“. Der so gewendete Begriff von Funktionalität bietet gleichzeitig einen Anschlusspunkt und eine Angriffsfläche für aktuelle künstlerische Praktiken, die mit der Aktualisierung der Formensprache moderner Gestaltung arbeiten. Lotte Lyons minimalistisches Objekt „Ohne Titel“ (2007) lässt Variationen im Maßstab und damit einen flexiblen Umgang mit der Größe des Objektes und Transformationen zu. Gegenüber der Oberflächemanipulation in der industriellen Designproduktion entwickelt Lotte Lyon eine adäquate Form. Vermittelt wird durch diese potenzielle Variabilität eine konzeptuelle Offenheit, wie sie auch in dem mit einer rosafarbenen Resopalplatte versehenen Biedermeiertisch „Vier Beine für Rosa“ (2000) des Künstlerpaares PRINZGAU/podgorschek durchdringt. Verheißungen eines komfortablen Lebens, die im georgischen Fernsehen durch Werbespots geschaltet werden, spielt Tatia Skhirtladze in ihrem Video „Pool House“ (2007) ein. Wohingegen in Susi Jirkuff's Videoanimation „Picks Lock“ (2009) die Grenzen zwischen sicherem Wohn- und unsicherem, anonymen Außenraum durch ein gewaltsames Eindringen in private Wohnräume durchbrochen werden. In der comicartigen Wandmalerei „I 8 NY“ (2008/2010) von Steve Reeder sind bereits alle Grenzen gefallen und King Kong verspeist New York. In Stefan Gyurko's Assemblage „Abgewohnt“ (2006-2007) hält poetisch eine Skepsis gegenüber unserer verdinglichten Existenz nach. Die Ausstellung „Wir wohnen“ lenkt in unterschiedlichste Bereiche außerhalb der gängigen Rezeption des Begriffs „Wohnen“, bietet keine expliziten Abhandlungen, sondern begibt sich auf die Suche nach einem neuen künstlerischen Selbstverständnis.

Wir wohnen, Textbeiträge von Ingeborg Strobl, Daniel Wisser, Christoph Bruckner. 63 Seiten, 70 Abb., 10,- Euro